**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
**Band:** 10 (1923)
**Heft:** 7

**Artikel:** Italienischer Bauernteppiche
**Autor:** Weese, E. Maria
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-11490

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# ITALIENISCHE BAUERNTEPPICHE

Auf allen Gebieten des Kunstgewerbes ist «die Rückkehr zum Einfachen» Parole geworden. In nicht wenigen Fällen hat das Schlagwort zur Folge eine neue Wertschätzung bisher unbeachteter oder übersehener Erzeugnisse des Kunstfleisses; so etwa die seit kurzem wieder ans Licht getretenen Teppichwebereien, mit denen einstmals in Italien der Landmann seine Heimstätte und sein Leben zu verschönern trachtete.[1] Durch unsere Museumssammlungen, namentlich aber dadurch, dass diese gar nicht selten in alten Palästen, Fürstenschlössern und Patrizierhäusern untergebracht wurden, war alle Luxuskunst so sehr in den Vordergrund getreten, dass es schwer hielt, die schlichten Werke, in denen der Kunstsinn des Bauern zu Worte kommt, in die glänzenden und kostbaren Sammlungsbestände einzugliedern und mit diesen unter einem Dache zu vereinigen. In die historischen Museen verwiesen und hier oft mehr nach ihrer kulturgeschichtlichen als nach der künstlerischen Bedeutung gewertet, waren sie bis vor kurzem mehr von Ethnographen und Folkloristen beachtet worden als von Handwerk und Gewerbe. Das ist indessen anders geworden. Unser eigenes Mühen um eine Kunst, die Ausdruck unserer Zeit und Art sei, hat uns die Augen geöffnet für die herzhafte Schlichtheit und kernige Schönheit, die den handwerklichen Arbeiten der einfachen, von der verfeinerten Lebenshaltung des Städters unberührten Landbevölkerung eigen ist. Seitdem haben die Dinge, die Naturvölker oder auch Bauern alter Kulturländer für ihren Eigenbedarf anfertigten, für uns ein neues Gesicht und damit auch einen neuen Wert bekommen. Wir stellen sie in eine Reihe mit den Erzeugnissen des anerkannten Kunsthandwerkes, ja oft mit Recht über diese.

Dass bei dieser Entdeckung der «Volkskunst» Italien spät an die Reihe kam, braucht nicht zu wundern, hat doch gerade in diesem Lande die städtische und höfische Kultur in der Kunst so köstliche und verschwenderisch üppige Blüten getrieben, dass darüber die bescheidenere Blume der bäuerlichen Kunstfertigkeit die längste Zeit übersehen wurde. So auch die handgewirkten Teppiche. Es war daher geradezu ein Ereignis, als bei der grossen italienischen Ausstellung in Rom 1911 Bauernteppiche ans Licht gezogen wurden, die in ganz aussergewöhnlicher Weise die wesentlichen Züge jedweder Heimindustrie aufwiesen, nämlich einfache Herstellungsart, unbedenkliche Verwertung von allerlei Mustern und Vorbildern, die irgend erreichbar waren, und einen sicheren, nicht anerzogenen, sondern natürlichen Geschmack. Es ist kein Zweifel daran möglich, dass die Teppiche im Lande selber angefertigt worden sind, und zwar in den letzten vier Jahrhunderten. Aber da ist nichts zu gewahren von Renaissance, Barock, Rokoko oder Klassizismus. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, fehlt jede Beziehung zu den gleichzeitigen «Stilen». Wohl aber ist unverkennbar, dass dabei uralte, in der Webekunst seit Menschengedenken heimische Motive unentwegt und immer wieder Verwendung fanden, freilich in einer selbständigen Verwertung und Umprägung der Formen, die diese italienischen Woll- und Seidendecken als eine durchaus eigenartige Gruppe im Reiche der Handweberei erscheinen lässt. Obgleich von den erhaltenen Stücken nur wenige über das 16. Jahrhundert zurückreichen, vielmehr die meisten erst im 18. und 19. Jahrhundert entstanden sind, begegnen darin doch allenthalben Motive und Bildstoffe, die längst vor der Renaissance schon da waren. Es sind die im Mittelmeergebiet heimischen Wanderformen, die von der Kunst des Ostens herstammen und in alle Welt zerstreut sind. Dazu gesellen sich solche aus der

[1] Vgl. Albert Sautier, Tappeti rustici italiani. Mailand 1922.

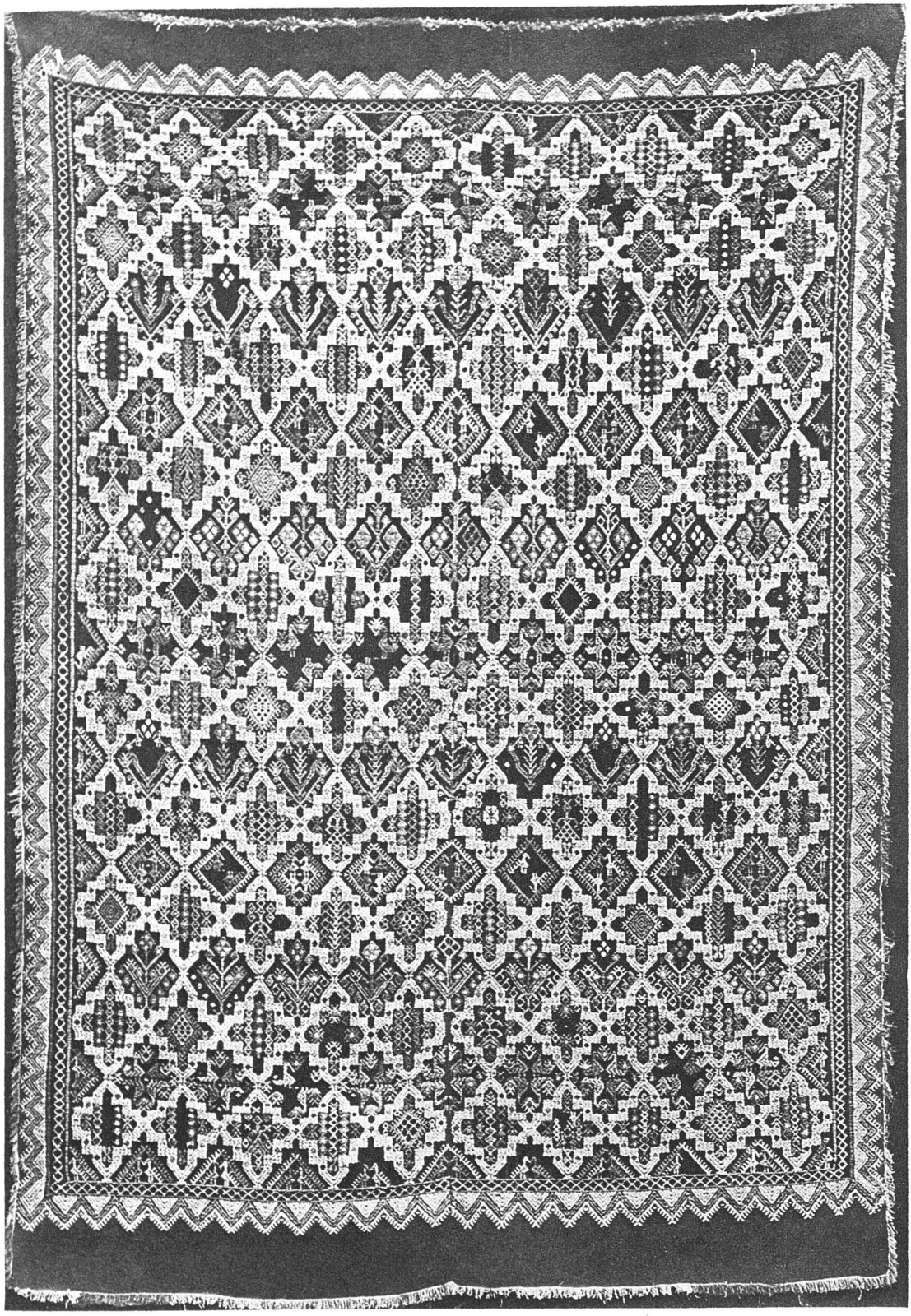

ABB. 5 DECKE AUS DEN ABRUZZEN (WOLLE)

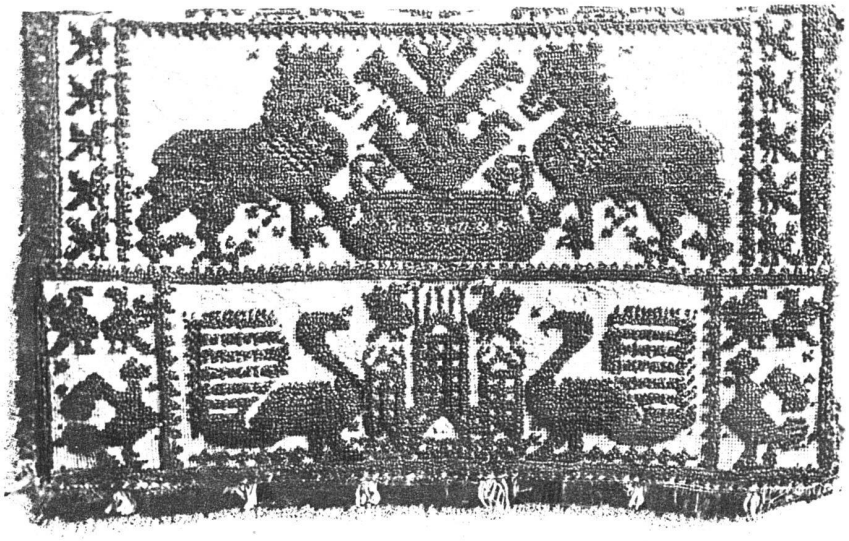

ABB. 6 CASSONE-DECKE AUS SARDINIEN

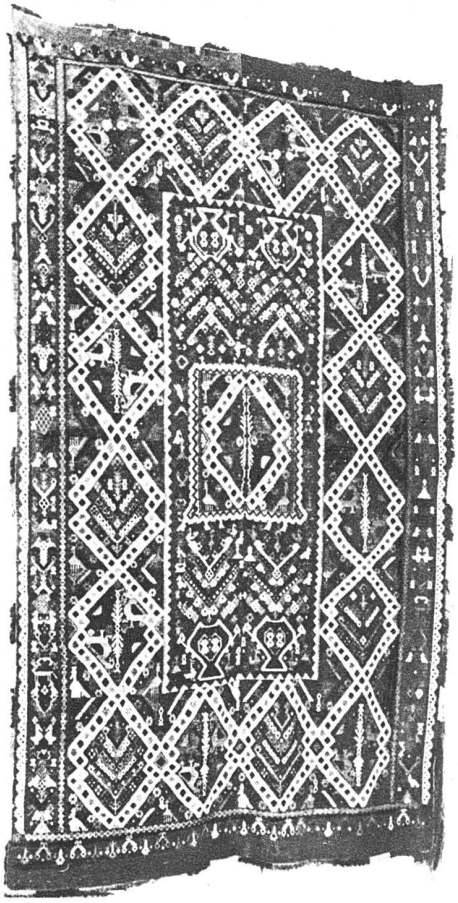

ABB. 7 TEPPICH AUS DEN ABRUZZEN (WOLLE)

ABB. 8 HÄLFTE EINER SATTELDECKE
AUS PESCOCOSTANZO, ABRUZZEN (WOLLE)

Heraldik, vor allem der doppelköpfige Adler. Und daneben spielen, wie in jeder bäurischen Handarbeit, die sich an figürliche Darstellungen heranwagt, die Dinge der täglichen Umgebung eine grosse Rolle, die Haustiere in erster Linie, der Bauer selbst mit seiner ländlichen Tracht, der Reitersmann, dann die heimische Blumen- und Pflanzenwelt. Aber auch diese dem Leben selbst entnommenen Gegenstände sind -- wenigstens in der guten Zeit des Handwerkes, also vor dem verderblichen Einfluss der Maschinenerzeugnisse — auf dem Webstuhl oder schon vorher auf der Werkzeichnung in die durch Schuss und Kette bedingte Flachform übertragen und damit von vornherein den altüberlieferten Motiven der Teppichmuster angepasst. Unbekümmert um die Richtigkeit der Grössenverhältnisse legt sich die Hand, die den Webstuhl bedient, alles so zurecht, dass die ausgeglichene Füllung und wohllautende Gliederung der Fläche zur Hauptsache wird. Farbige Belebtheit ist derart das Wunschziel, die der Handhabung des Webstuhles angepasste Zeichnung die Zweckform dieser Bauernteppiche.

Einen Hauptbestandteil der Muster bilden einfache, geometrische Formen. Auch in ihnen Entlehnungen erkennen zu wollen, wäre sicherlich falsch. Wenn wir der Raute, dem achteckigen Stern, dem Hakenrahmen und andern solchen Gebilden ebenso in den Abruzzen wie in Schweden oder im Kaukasus begegnen, bei Stücken, die sonst nicht im leisesten eine Anlehnung an irgendwelches fremdländische Vorbild verraten, dürfen wir diesen Sachverhalt wohl als Beweis dafür ansprechen, dass unter ähnlichen Bedingungen Aehnliches entsteht und solche Dinge unabhängig von einander allenthalben und immer wieder erfunden und ausgeführt werden, gleichsam von selber sich ergeben.

Bei der Einteilung der Teppichfläche sind die italienischen Bäuerinnen verschieden verfahren. Die langen schmalen Läufer, die als Tisch- oder Truhendecken dienten, sind meistens in Querstreifen gegliedert, breite und schmale im Wechsel, wobei die ersteren Figuren und Ornamente aufweisen, die letzteren dagegen schlicht gewirkt sind; oder sie sind von Figuren- und Pflanzenreihen quer durchzogen. Bei den grossen Bettdecken, deren Format sich mehr dem Geviert nähert — und der einen oder andern dieser zwei Gruppen gehören fast alle italienischen «Bauernteppiche» an, denn Bodenteppiche sind unter ihnen selten — ist die Einteilung entweder so, dass der Grossteil der Fläche einheitlich von einem Rautenmuster bedeckt und nur durch eine schmale Borte eingerahmt ist, wobei die Rauten ihrerseits den Rahmen für Bild- oder Pflanzenwerk abgeben, oder sie weist ein selbständig gemustertes Mittelfeld auf, das eine breite, von schmalen Randstreifen begleitete Borte umgibt, in welcher wiederum Rautenformen die Hauptrolle spielen. Einen einheitlich gemusterten Grund, den nur an den Schmalseiten figürlich verzierte Borten begrenzen, bevorzugen die Sarden.

Die Scheidung in Mittelfeld und Borte wird nun aber in Italien nicht, wie im Morgenlande, noch dadurch betont, dass die verschiedenen Teile auch farbig in Gegensatz zu einander gebracht wären, sondern es kehren in allen Teilen die gleichen Farben wieder, weswegen diese Decken bei aller Abwechslung in der Zeichnung dennoch ruhig und gehalten wirken. Ueberhaupt bekundet sich in ihnen — und das fällt besonders auf, wenn man vergleichend sich etwa der Handarbeiten skandinavischer oder slawischer Bäuerinnen erinnert -- ein wählerischer, den allzu grellen Gegensätzen abholder Farbensinn. Das gilt namentlich von den textilen Erzeugnissen des Abruzzengebietes, die fast durchweg auf dunkle Farbenklänge gestimmt sind. Bei allen jedoch ist Weiss in reichlichem Maße verwendet, sei es im Muster oder als Grund, und nächst diesem am häufigsten Gelb. Ausserdem kommen Blau, Rot, Rotbraun, Grün und Schwarz vor. Natürlich haben die verschiedenen Zeiten und Gegenden auch im Farbenspiel ihre Vorliebe und ihre Besonderheiten, und

während zum Beispiel bei den Abruzzenteppichen für den Grund meist Dunkelblau oder Braun gewählt ist, bevorzugen die Kalabresen rostrote Töne als Grundfarbe.

Auch in der Wahl des Arbeitsstoffes unterscheiden sich die Gegenden. Auf den Webstühlen der Abruzzen wurde fast ausschliesslich die dicke prächtige Wolle verarbeitet, die das an Schafherden reiche Gebirgsland selber zur Verfügung stellt. Die südlichen Gebiete dagegen, so vor allem Kalabrien, hatten sich vornehmlich auf die Herstellung von Seidendecken verlegt. Sardinien lieferte ebenfalls hauptsächlich wollene Wirkereien, ohne jedoch die Qualität der Abruzzenteppiche entfernt zu erreichen; wie denn überhaupt diese letzteren nach Güte und Schönheit des Gebildes an erster Stelle stehen.

Weichen die Erzeugnisse der verschiedenen Landesteile in Farbe und Musterung nicht unwesentlich voneinander ab, so erweist hingegen ihre Uebereinstimmung hinsichtlich der Webart, gleichviel ob Wolle oder Seide verarbeitet sei, ihre Zugehörigkeit zu ein und derselben Gruppe. Das Verfahren, das meistens dabei zur Verwendung kam, scheint den italienischen Weberinnen ausschliesslich eigen zu sein und ist weder von andern europäischen noch von asiatischen Arbeiten her bekannt. Bei diesen Wirkereien hebt sich von einem Grunde, der durch gleichartige Kett- und Schussfäden gebildet ist, das Muster leicht erhaben ab, als wäre es nachträglich hineingestickt. Dem ist jedoch nicht so, sondern die Musterbildung erfolgt gleichzeitig mit der Grundbildung, und zwar jeweilen auf der ganzen Breite des Stückes bezw. einer Webebahn. Da die italienischen Handwebstühle für Breiten von höchstens einem Meter eingerichtet waren, bestehen grössere Decken meistens aus mehreren zusammengenähten Bahnen. Neben dieser beliebtesten und meist verbreiteten Technik kommen mehrere andere Webarten vor, so auch das Knüpfverfahren, das bisweilen lediglich für einzelne Streifen an den Schmalseiten gewirkter Decken, dann aber auch für ganze Teppiche Verwendung fand, die bezeichnenderweise im Muster starke Anlehnung an asiatische Erzeugnisse zeigen. Eine italienische Besonderheit wiederum dürfte jene Webart sein, bei der das Muster samtartig — jedoch aus Wolle oder Leinen — erhaben auf dem Grunde steht, wobei die Zeichnung aus dicht gefügten Fadenschleifen gebildet ist, die mit Hilfe von nachträglich entfernten Strohhalmen hergestellt und nicht aufgeschnitten wurden.

Die Kenntnis der alten Webverfahren, besonders des erstgenannten, weitaus üblichsten unter allen, ist in Italien noch nicht verloren gegangen. Was aber der einst blühenden Heimindustrie den Untergang bereitet hat und wohl für alle Zeit, das ist, abgesehen von den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, wie anderwärts der gänzliche Verfall des künstlerischen Empfindens. Auch die italienische Bäuerin ist allmählich seiner verlustig gegangen, sodass in den nicht sehr zahlreichen Fällen, wo heute noch ihre geschickte Hand den Wettstreit mit der unfehlbaren und nie ermüdenden Maschinentechnik aufnimmt, ihr irrgeleiteter Geschmack nichts besseres weiss als die textilen Erzeugnisse des Grossgewerbes und der Massenfabrikation möglichst getreu nachzuahmen. Weil es somit den alten Bauernteppichen an einem eigentlichen Nachschub fehlt und fehlen muss, sind sie von Gebrauchsgegenständen, die sie einst waren, zu Sammlungsstücken geworden. Vielleicht ist es möglich dass sie, sorgsam gewahrt und dem Studium zugänglich gemacht, durch die eindringliche Sprache ihrer eigenartigen und herzhaften Schönheit dazu beitragen, dass es den kommenden Geschlechtern gelingt, ihren Bestand an Hausrat durch eigenes Schaffen zwar nicht mit Gleichem, aber mit Gleichwertigem zu bereichern.

*E. Maria Weese.*

*